

Das kleine Schiffchen für die ganz großen Helden

Aufgeschrieben von Stefan Kruecken, Ankerherz

Vor Kurzem saß ich mittags im „Hai“ und las in der Zeitung, als eine alte Dame in die Bar kam. Sie trug einen Hut, einen Trenchcoat, einen Schal, der nach englischem Landadel aussah und hatte insgesamt etwas von Miss Marple. Sie grüßte René, den Barmann, und steuerte das Spendenschiffchen der Seenotretter an, das vor den Zapfhähnen auf dem Tresen steht. Sie setzte sich damit an einen Tisch, kramte einen Zettel aus ihrer Handtasche und begann, das Kleingeld zu zählen. Die Münzen sta-

retter sind. Seit mehr als 150 Jahren sind sie im Einsatz, bis heute ohne einen Euro Unterstützung durch den Staat. Ihr Engagement wird getragen von den Bürgern und von ehrenamtlichen Helfern. Von Damen wie der Hamburger Miss Marple und Männern und Frauen, die bereit sind, für andere auf See alles zu riskieren. Über „Helden“ wird viel geredet. Es gibt „Helden“, die so genannt werden, weil ihre Mannschaft ein Tor mehr in einem Fußballspiel geschossen hat. Manche werden als „Kü-



pelte sie auf Haufen, Scheine legte sie extra. Ich mochte sie zunächst nicht stören, weil sie sehr konzentriert wirkte. Ihren Namen möchte sie nicht in der MOPO lesen, auch nicht ihr Alter (jenseits der 80). Nur so viel: Sie sei „echte Hamburgerin“ und seit vielen Jahren für die Seenotretter im Einsatz, um das Geld aus den Schiffchen zu sammeln und zur Bank zu bringen. Als sie zur Tür hinaus war, dachte ich darüber nach, was für eine fantastische Organisation die Seenot-

chenhelden“ bezeichnet, einfach nur weil sie irgendwie kochen können. Es gibt „Helden“, die Pizza ausfahren. Seenotretter sind echte Helden. Doch was sie Großes leisten, ist für Landbewohner oft gar nicht zu verstehen und wird nur jenen klar, die tatsächlich auf See in Not geraten. Ich stecke mein Wechselgeld jedenfalls immer ins Schiffchen, wenn ich im „Hai“ bin. Denn besser kann man sein Kleingeld nun wirklich nicht anlegen.

Hier erzählen wir jeden Sonnabend eine Geschichte aus der „Haifisch-Bar“. Haben Sie auch eine für uns? Melden Sie sich: haifischbar@mopo.de oder haifischbar@ankerherz.de



Ursula (95) hat Hamburgs netteste Nachbarn

Wie sich ein schwules Paar um die alte Dame im Stockwerk drunter kümmert

Ursula Sass (95) freut sich täglich über die „Lieferung“, die aus dem oberen Stockwerk abgeseilt wird.

Täglich schwebt das Frühstück ein

Von VOLKER STAHL

Journalisten wird nachgesagt, immer nur über Mord und Totschlag zu berichten, über die Schattenseiten unserer Welt. Aber es geht auch anders: durch und durch positiv. Wie bei dieser wunderbaren Geschichte, die richtig rührend ist. Im Mittelpunkt: eine 95-jährige Hamburgerin und ihre beiden Nachbarn.

Rimbartweg in Lokstedt. Es ist Frühstückszeit. Der 52-jährige Alwin Rath, der in einem achtstöckigen Hochhaus wohnt, hat ein kleines Körbchen in der Hand. Er befestigt es an einem Seil, um es dann auf den direkt darunter liegenden Balkon schweben zu lassen. Dort wartet schon Ursula Sass (95) und nimmt die „Lieferung“ freudig entgegen: ein komplettes Frühstück mit frischen Brötchen und duftendem Kaffee! Manchmal ist auch ein Frühstücks-Ei dabei, viereinhalb Minuten, natürlich bio.

So geht das jeden Morgen, es sei denn Alwin Rath und sein Mann Feria Richard Rath-Krause (70), den alle nur „Fer-

ry“ nennen, sind gerade verreist. Die ungewöhnliche Freundschaft zwischen der ehemaligen Lehrerin für Deutsch, Biologie und Geografie und dem seit 2008 verheirateten schwulen Paar besteht seit gut fünf Jahren. Die alte Dame erinnert sich: „Ich begegnete ‚Ferry‘ damals zufällig im Fahrstuhl, wir kamen ins Gespräch und mochten uns sofort.“

Es folgten Telefonate, gegenseitige Besuche und Verabredungen zum Essen. „Wir haben für Ursula gekocht“, erzählt „Ferry“, „und sie hat uns zum Italiener eingeladen.“ Aus den Treffen entwickelte sich eine tiefe Freundschaft.

Und heute pflegen die drei einen liebevollen und vertrauten Umgang. Nicht nur dass Alwin, „Ferry“ und Ursula Weihnachten und Silvester miteinander feiern. Nein, seit die 95-jährige Dame nicht mehr so gut zu Fuß ist, erledigen die beiden Herren auch die Einkäufe für die Nachbarin, manchmal saugen sie so-

gar deren Wohnung. Und wenn sie frische Äpfel mit einem Kartengruß „vom Apfelbaum“ abseilen, liegt bei der nächsten Transaktion ein Dankeschreiben für das „liebe Alwinchen“ von „Ursele“ bei. Nur die Besuche von Oper, Ballett und Theater, zu denen die Seniorin ihre Freunde früh einlud, sind nicht mehr möglich, denn die Beine machen nicht mehr mit.

„Sie erfüllen den genossenschaftlichen Gedanken mit Leben.“

Martin Siebert, Lehrer-Baugenossenschaft

Ursula Sass wohnt seit 1964 im Rimbartweg. Ihr Mann zählte 1926 zu den Gründungsmitgliedern der Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft. Zusammen gehörten sie zu den ersten Mietern in der Wohnanlage. Martin Siebert, Vorstandsmitglied der Genossenschaft, ist von der außergewöhnlichen Nachbarschaftshilfe am Rimbartweg sehr angetan. „Ein großes Lob und besten Dank an die beiden Herren für so viel Engagement“, sagt er. „Sie erfüllen den genossenschaftlichen Gedanken wahrlich mit Leben.“

Innenstadt

„Weckdienst“ gegen Obdachlose gestartet

Die Stadt hat den „Weckdienst“ für Obdachlose gestartet! Am Mittwochmorgen um 6.30 Uhr wollte die MOPO die Situation rund um „Saturn“ in der City dokumentieren - doch von Obdachlosen keine Spur. Die wurden noch vor Tagesanbruch von Polizei und Stadtreinigung vergrämt.

„Es gab sehr viele Beschwerden, insbesondere gegen Familienverbände aus Bulgarien und Rumänien“, begründet

Sorina Weiland, Pressesprecherin des Bezirksamts Mitte, die Einführung des „Weckdienstes“.

Das Wort hört sich nett an, die Realität sieht anders aus: An mehreren Tagen in der Woche werden die Obdachlosen am frühen Morgen des Platzes verwiesen. Erst mal für eine vierwöchige Testphase, „damit man danach die Maßnahme auswerten kann“, so Weiland weiter.

Heißt: Ist es erfolgreich, wird der Weckdienst dauerhaft

auf Streife gehen. Und wenn der erhoffte Effekt nicht eintritt? Weiland: „Das wird nach der Testphase geprüft, gegebenenfalls müssen wir weitere Maßnahmen einführen.“ Wie die aussehen könnten, erfahren wir frühestens Ende April.

In Hamburg gibt es immer mehr Obdachlose, vor allem die Zahl der Osteuropäer nimmt stark zu. Ende des Monats schließt das Winternotprogramm, dann dürfte ihre Zahl auf der Straße weiter steigen. DG



Im siebten Stock leben Alwin Rath (52, r.) und „Ferry“ Rath-Krause. Der Balkon darunter gehört Ursula Sass (95)

